Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“:** München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigen-Annahme:** Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheck-Konto:** München 3987.

Ausgabe A **Nr. 31 / 5. August 1921** **8. Jahrgang**







Das Jüdische Echo

Nummer 31 — 5. August 1921 — 8. Jahrgang

Die Entwicklung Palästinas durch die Juden.

Tatsachen und Ziffern über die Entwicklung Palästinas durch die Juden

von Davis Trietsch.

Die Schaffung einer gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina, die vom ersten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1897 als Programm aufgestellt wurde, ist innerhalb zwanzig Jahren aus einer scheinbaren Utopie zu einer realpolitischen Tatsache geworden.

Alle Mächte der Erde haben sich für die Errichtung einer nationalen Heimstätte des jüdischen Volkes in Palästina erklärt. England, von dem diese Aktion ausging, gab mit der am 2. November 1917 erfolgten Balfour-Erklärung den Anlaß zu gleich oder ähnlich lautenden Erklärungen aller anderen Mächte. Auf der Friedenskonferenz in San Remo im Frühjahr 1920 wurde diese Erklärung bestätigt und keinerlei Gegenaktionen haben die Tatsache erschüttern können, daß den Juden die Möglichkeit gegeben wird, in Palästina ihre nationale Heimstätte zu errichten. Ihren verfolgten Massen wird dort ein Zukunftsland eröffnet, das ihnen niemand verwehren und von wo aus die jüdische Gesamtentwicklung einen neuen Aufstieg nehmen wird.

Mit diesem welthistorischen Akt war die politische Seite der Judenfrage gelöst. Nunmehr ist die jüdische Wanderung nach Palästina zu lenken.

Trotz alledem sehen die Juden noch heute die auf Palästina gerichteten Bestrebungen als utopisch, als romantisch und als irreal an. Dies beruht auf einer Unkenntnis der Tatsachen, die schon längst in der Richtung auf das Ziel sich entwickelt haben, das durch die allseitige Zustimmung der Mächte nunmehr in greifbare Nähe gerückt ist, so daß es nur noch von der werktätigen Mithilfe der jüdischen Welt abhängt, aus den Programmen, Erklärungen und Möglichkeiten eine Verwirklichung der Rettung und des Aufbaues zu machen.

Im nachstehenden seien einige der wichtigsten Tatsachen und Ziffern über das jüdische Volk zusammengetragen.

Schon zur türkischen Zeit hatte das jüdische Element in Palästina in den beiden letzten Menschenaltern einen rapiden Aufstieg gezeigt, während die Bevölkerung des türkischen Reiches sich nur langsam hob und in manchen Teilen sogar Stillstand und Rückgang aufwies. Die Zahl der Juden im Lande betrug:

im Jahre 1852	rund	5 000— 6.500
im Jahre 1867	rund	12.000—13.000
im Jahre 1881	rund	25.000
im Jahre 1897	rund	50.000
im Jahre 1911	rund	100.000

Unmittelbar vor dem Kriege war die Zahl der Juden auf etwa 120.000 angewachsen. Die obige Ziffernreihe zeigt eine viermalige Verdoppelung der Judenziffer innerhalb je etwa fünfzehn Jahren. Dies beruhte im wesentlichen auf der Einwanderung, die mit der Besserung der Verkehrsverhältnisse immer mehr zugenommen und vor dem Kriege durchschnittlich etwa 3000 bis 5000 im Jahr betragen hatte.

Der Rückgang der jüdischen Ziffern im Kriege ist durch die Einwanderung von 1920/21 wieder ausgeglichen. Diese neue Einwanderung ist allem Anschein nach in rascher Zunahme begriffen.

Die Bildung einer neuen jüdischen Konzentration in Palästina steht damit außer Frage.

* *

Die jüdische Einwanderung nach Palästina bildete weitaus das zahlreichste europäische Element im Lande. Das zweitstärkste Element waren die Deutschen, deren Zahl aber nur ein schwaches Fünfzigstel der jüdischen Ziffern ausmachte. Mit der jüdischen Einwanderung stiegen auch Ein- und Ausfuhr erheblich. Ausdrücklich wurde dieser Zusammenhang unter anderem auch von den Konsulaten der verschiedenen Ländern bestätigt.

* *

In Jaffa, wo vor 30 Jahren keine 100 Juden lebten, zählt man heute bereits über 15.000. Ein großer Teil von ihnen wohnt in eigenen neu erbauten jüdischen Stadtvierteln. Das schönste von diesen — Tel-Awiw — bildet eine rein jüdische Vorstadt mit gegenwärtig 4000 Einwohnern, mit sauberen, breiten Straßen, villenartig in Gärten angelegten Häusern, schönen öffentlichen Anlagen, Wasserleitungen, Elektrizitätswerk, eigener Bahnstation, Post- und Telegraphenamt, Automobilomnibus-Verbindung mit Jaffa usw. In Jaffa befindet sich auch das hebräische Gymnasium, dessen Unterrichts- und Umgangssprache das Neuhebräische ist, und das schon vor dem Kriege (nach kaum siebenjährigem Bestehen) bereits 800 Schüler zählte — wovon mehr als die Hälfte vom Ausland geschickt waren — so daß die Einrichtung von Doppelklassen nötig wurde usw. Ebenfalls vor dem Kriege wurde bereits das Abgangszeugnis dieses Gymnasiums von europäischen Universitäten anerkannt und die Abiturienten zum Studium zugelassen.

Es gibt ferner Bibliotheken, Vereine, Hotels, Kaffees, ein großes Kinotheater usw.

Auch der Handel Jaffas ist schon längst in starkem Aufschwung begriffen. Der gesamte Außenhandel betrug

im Jahre	Werte in Millionen Mark (Vorkriegswerte) Gesamthandel	Einfuhr	Ausfuhr
1886	7,2	4,8	2,4
1900	12,9	7,6	5,3
1913	41,2	26,2	15,0

Während die gesamte Türkei vor dem Kriege einen Außenhandel von rund 1 Milliarde Mark (bei zirka 15 Millionen Einwohnern) aufwies, was 40 Mark pro Kopf entspricht (und zwar 27 Mark in der Einfuhr und 13 Mark in der Ausfuhr) hatte vor dem Kriege Südpalästina allein über Jaffa (also ohne Ghaza) einen Handel von (1913) etwa 110 Mark per Kopf (Einfuhr 70 Mark, Ausfuhr 40 Mark), mithin fast das Dreifache des türkischen Durchschnittes.

In etwa der gleichen Zeit (von 1886 bis 1914) stieg die Einwohnerzahl der wichtigsten Judenstädte wie folgt:

	1886 von	1914 auf	hiervon Juden
Jerusalem	42.000	110.000	70.000
Jaffa	17.000	60.000	15.000
Safed	10.000	18.000	10.000
Tiberias	5.000	10.000	8.000
Haifa	6.000	25.000	3.500

Seither, das heißt von Kriegsbeginn an, sind die obigen Ziffern, die einschließlich einiger kleineren Städte und der landwirtschaftlichen Kolonien die Gesamtjudenzahl auf 120.000 gebracht hatten, stark zurückgegangen. Viele Tausende, welche die osmanische Untertanenschaft nicht erwerben wollten, waren ins Ausland (hauptsächlich nach Ägypten) geflüchtet. Außerdem war die Sterblichkeit unter den zahlreichen älteren Elementen sehr stark, und die durch den Krieg unterbrochene Einwanderung setzte erst anfangs 1920 wieder ein. Mit dieser ist die gegenwärtige Judenziffer Palästinas (Mitte 1921) wieder auf zirka 100.000 zu schätzen, und eine rasche Zunahme dürfte nunmehr unmittelbar bevorstehen.

* *

Die jüdische landwirtschaftliche Kolonisation, die mit dem Jahre 1881 begann, zählte im Jahre 1900 knapp 5000, im Jahre 1912 bereits 12.000 Einwohner in insgesamt 50 Kolonien. In diesen war vor dem Kriege der Wert des Bodens durch die hineingesteckte Arbeit durchschnittlich auf das Zehnfache gestiegen. Die Erträge waren ebenfalls stark gewachsen und die Kolonien haben der umwohnenden Landesbevölkerung vielfach als Muster gedient. Die Einnahmen der türkischen Regierung allein aus der Zehntsteuer von den beiden Hauptprodukten in nur zwölf von diesen Kolonien betrugen (in Vorkriegsmark):

für die Ernte an:	Getreide Mk.	Orangen Mk.	zusammen Mk.
im Jahre 1904	27.906	8.109	36.015
im Jahre 1913	172.952	84.208	257.160

also innerhalb zehn Jahren eine Steigerung auf das Siebenfache!

Vor der Gründung der jüdischen Kolonien, die zumeist auf unbebautem Land entstanden, war so gut wie überhaupt kein Ertrag und demzufolge auch keine Zehntsteuer da.

Der Wert der jüdischen Kolonien wurde (nach dem Stande von 1913/14) auf Grund der bei den Kolonien der deutschen Templer zur Berechnung herangezogenen und anderen Unterlagen auf zwischen 48 und 80 Millionen Vorkriegsmark geschätzt. Die jährliche Ernte stellte vor dem Kriege einen Wert von 3,8 Millionen Mark dar. Dieser Wert war durch das Heranwachsen der zahlreichen jungen Baumpflanzungen in sehr rascher Steigerung begriffen.

Trotz der unvollkommenen Methoden in dem von der jüdischen Gesamtheit getragenen Werk der Kolonisation, des Erziehungs- wie des Fürsorgewesens sind die seitens der Judenschaft der Welt in der Epoche der neueren Kolonisation, das heißt in den 40 Jahren von 1881 bis 1921 aufgebrachten 10 Millionen Pfund Sterling nicht vergeblich aufgewendet worden. Der heutige materielle Wert der jüdischen Positionen in Palästina repräsentiert — in Stadt und Land — mindestens diesen Betrag. Dem neuen unter so günstigen Auspizien stehenden jüdischen Palästina dürfte in den nächsten zehn Jahren ein vielfaches jener bisherigen Aufwendungen zur Verfügung stehen.

Der gegenwärtige Stand des landwirtschaftlichen Ansiedlungswesens beträgt (1921): 65 Kolonien mit 60 000 Hektar Land und 13 000 Einwohnern.

* *

Von besonderem Interesse ist auch die Verkehrsentwicklung des Landes, die ebenfalls erst seit der neuen jüdischen Einwanderung und Kolonisation stattgefunden hat und wesentlich durch diese ermöglicht wurde.

Im Jahre 1892 wurde die Linie Jaffa—Jerusalem als die erste Bahn ganz Syriens gebaut. Inzwischen sah Palästina eine ziemlich lebhafte Verkehrsentwicklung. Seit dem Kriege ist das Bahnnetz des Landes auch mit den großen Bahnsystemen Vorderasiens, Europas und Afrikas in Verbindung gebracht worden. Damit ist Palästina aus der Verkehrsisolierung heraus und ist als wichtiges Bindeglied der großen Kontinentallinien (nur über Palästina konnte das afrikanische Schienennetz mit dem Asiens und Europas verbunden werden) und durch seine Nachbarschaft zum Suezkanal wieder in einen Mittelpunkt des Weltverkehrs gestellt.

Die Eisenbahnentwicklung Palästinas zeigt folgendes Bild:

Im Jahre 1881	0 km Bahnlänge
Im Jahre 1892	87 km Bahnlänge
Im Jahre 1906	584 km Bahnlänge
Im Jahre 1921	1455 km Bahnlänge

Hiebei ist nur das traditionelle Palästina berücksichtigt — ohne die syrischen Strecken nördlich Der'o und ohne die Hedschas-Bahnstrecke südlich Ma'an, aber einschließlich der ägyptischen Berührungslinie gerechnet, die auch in ihrem Namen als Palästina-Bahn bezeichnet ist und bei Kantara am Suezkanal ihren Endpunkt erreicht.

* *

In den neuen Grenzen des jüdischen Palästina unter dem britischen Mandat bilden die Juden schon gegenwärtig 22 Prozent der Bevölkerung. Mit dieser Ziffer ist Palästina schon jetzt wieder das erste Judenland der Welt. Jerusalem zählt unter 90 000 Einwohnern 55 000 Juden (vor dem Kriege waren es 70 000 Juden unter etwas über 100 000 Einwohnern). Keine Stadt ähnlicher Größe hatte verhältnismäßig mehr Juden.

Auch der Einfluß der Juden auf das Wirtschaftsleben ist in keinem Lande so deutlich wie in Palästina, und ebenfalls in keinem Lande in so starker Zunahme begriffen. Bankinstitute, Genossenschaftswesen, Pflanzungsgesellschaften, Handels- und Verkehrsunternehmungen der Juden bilden in ihrer Gesamtheit schon längst die stärkste ökonomische Kraft im Lande. Der Absatz der Hauptprodukte, wie Wein, Mandeln, Orangen ist in leistungsfähigen Verbänden organisiert. Zum Zwecke der Aufforstung wurden im Jahre 1920 in Baumschulen eineinhalb Millionen Bäumchen gezogen. Das landwirtschaftliche Versuchswesen ist in stetiger Ausbildung begriffen.

*

Besonders hoch ist auch das Schulwesen entwickelt, und es steht zu erwarten, daß mehr und mehr vom Erziehungswesen (auch von der Waisenerziehung) der jüdischen Welt nach Palästina verlegt werden wird. Jede jüische Kolonie und jede jüdische Stadtgemeinde hat hier ihre Kindergärten, Volks- und höheren Schulen. Neben mehreren Gymnasien bestehen Seminare und andere Lehrerausbildungsanstalten. Ein Technikum war bei Kriegsausbruch fast betriebsfertig und dürfte bald eröffnet werden. In den letzten Jahren wurden auch verschiedene wissenschaftliche Institute wie Ärztevereinigungen, Technikerverbände begründet, und für die Errichtung einer hebräischen Universität ist auf dem Skopus bei Jerusalem bereits der Grundstein gelegt.

Diese ganze kulturelle Entwicklung geht Hand in Hand mit der Auferstehung der hebräischen Sprache. Schon jetzt ist sie Umgangs- und Unterrichtssprache im jüdischen Palästina, und wenn man dort auch mit den anderen Sprachen der Juden noch ganz gut auskommen kann, so breitet sich auch von Palästina her das Hebräische über die ganze jüdische Welt aus.

*

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind noch die einer ausgesprochenen Übergangszeit. Während des Krieges, zu dessen Schauplätzen Palästina gehört hat, war die Produktion in vielen Dingen zurückgeblieben, während andererseits Hilfsaktionen viel Geld ins Land brachten. Infolgedessen waren Waren- und Materialpreise sowie Arbeitslöhne sehr hoch gestiegen. Zum Aufessen von Geld — besonders schlechter Valuta — ist daher Palästina gegenwärtig wohl das am schlechtesten geeignete Land. Umso besser sind die Chancen für eine arbeitsame Einwanderung und für in Unternehmungen angelegte Kapitalien. In erster Reihe stehen hier Hausbau, Vorbereitung von Heimstätten u. dgl. Besonders große Chancen bietet auch die Aufforstung, sowohl wegen des Holzmangels in Palästina und im ganzen Orient, als auch in Anbetracht der außerordentlichen Schnellwüchsigkeit von Bäumen in diesem Klima.

Sehr hohe Gewinne sind in diesen Arbeitskomplexen erzielbar und zwar bei geeignetem System, ohne Ausbeutung der Einwanderung, sondern in einer durchaus kolonisationsfördernden Weise.

*

Aber alle diese Tatsachen und Entwicklungen bilden doch erst die Voraussetzung und die Grundlage zu einer alles bisherige weit in den Schatten stellenden jüdischen Mitwirkung am Ausbau Palästinas. Die jüdische Welt muß es verstehen, daß die Erklärungen der Mächte ihr die Verpflichtung auferlegen, von allen diesen Privilegien Gebrauch zu machen.

Die Rettung der Juden im Aufbau Palästinas ist die große Aufgabe, die der Judenheit der Gegenwart gestellt ist, und in der alle Schattierungen dieser vielgegliederten Gemeinschaft ihr größtes gemeinsames Arbeitsfeld finden.

Die finanzielle Teilnahme an diesem Werke kann im Wege des Opfers geschehen, das man sich im Interesse der großen Aufgabe auferlegt. Der Jüdische Nationalfonds hat sich in seinem zwanzigjährigen Bestehen zu einem immer stärkeren Instrument der jüdischen Palästina-Bestrebungen entwickelt; aber alles das sind doch erst Anfänge.

Der neue „Palästina-Gründungsfonds (Keren Hajessod)" hat im ersten Jahre seiner Werbetätigkeit bereits den Beweis dafür erbracht, daß in ihm die größte materielle Aktion der gesamten Judenheit verkörpert ist. Seine Organisation sieht die Sammlung von Geldern für nationale wie wirtschaftliche Zwecke und für diese letzteren eine entsprechende Verzinsung vor.

Aber große Mittel lassen sich auch auf rein wirtschaftlicher Basis und mit der Sicherheit einer guten Rentabilität im Aufbau Palästinas anlegen.

Die dringendste Aufgabe, die vor uns liegt, besteht darin, raschestens eine so starke jüdische Einwanderung nach Palästina zu bringen, daß damit neben allem anderen die Lage im Osten wirksam entlastet, der Aufbau Palästinas beschleunigt und sobald als möglich die jüdische Majorität im Lande angesiedelt wird, die allein uns die Dauer und Weiterentwicklung des jüdischen Palästina gewährleistet.

Nunmehr ist es Sache der gesamten Judenheit, von diesen Möglichkeiten den entsprechenden Gebrauch zu machen und in einer starken zusammengefaßten Tätigkeit für den Aufbau Palästinas die jüdische Frage für alle Zeiten zu lösen.

(„Wr. Mrgztg.")

Die Heldentaten des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien.

Wie der deutsche Selbstschutz in Oberschlesien seine patriotische Aufgabe auffaßt, darüber gibt die letzte Nummer der „Breslauer jüdischen Volkszeitung" Aufschluß, in welcher eine Reihe von Überfällen und Exzessen gegen Juden in Breslau und anderen oberschlesischen Orten berichtet wird, die von den Mitgliedern des Selbstschutzes begangen wurden. Der roheste Fall ist folgender: Am 4. d. M. stieg in ein Abteil des Zuges, der von Breslau gegen die schweizerische Grenze abgeht, ein jüdisches Ehepaar ein, von welchem der Mann 75 Jahre, die Frau 73 Jahre alt ist. Ein Mitglied des deutschen Selbstschutzes bemerkte, daß die beiden alten Leute einstiegen und rief den Schaffner, damit er die „verfluchten Juden" auswaggoniere. Der Schaffner weigerte sich, dies zu tun, mit der Begründung, die beiden Leute hätten Fahrkarten, daher das Recht zur Benützung des Abteils. Darauf betrat der „Held" das Abteil, versetzte dem alten Manne einen Stoß und rief: „Ihr verfluchten Juden dürft nicht mitfahren, ihr müßt hinaus!" Der Alte mußte dem Recken weichen. Als die Frau bat, man möge doch ihren greisen Gatten im Koupé bleiben lassen, bekam sie von dem trefflichen Verteidiger deutscher Gemarke einen Stoß. Einige jüdische Passagiere protestierten gegen die rohe Behandlung der alten Leute, dafür wurden sie von dem erwähnten Rohling und anderen Mitgliedern des Selbstschutzes beschimpft und mit Prügeln bedroht, einer der Helden zog drohend sein Bajonett.

So sehen die vaterländischen Tendenzen des deutschen Selbstschutzes aus.

Aus der jüdischen Welt

Jüdische Dramaturgenliga in New York. Alle jüdischen Theaterdirektionen in Europa werden auf diesem Wege aufmerksam gemacht, daß der Klub der jüdischen und hebräischen Schriftsteller, Wien IX, Hahngasse 28/15, die Vertretung der Jüdischen Dramaturgenliga in New York besitzt und fordert alle jüdischen Theaterleitungen auf, sich mit der genannten Organisation bezüglich der Tantièmen für die Stücke der in New York lebenden jüdischen Autoren sofort ins Einvernehmen zu setzen.

Die Bewaffnung der jüdischen Kolonien.

Die arabische Zeitung „Al-Karmel“ teilt mit, daß die Einwohner von Nazareth den Gouverneur von Phönizien angefragt haben, ob das Gerücht der Bewaffnung der jüdischen Kolonien richtig sei. Daraufhin erteilte der Gouvernur folgende Antwort: Über Galiläa könne er nichts aussagen. Was Phönizien anbetrifft, hat die Militärverwaltung den jüdischen Kolonien eine kleine Anzahl von Gewehren zur Verfügung gestellt, mit denen sie sich im Falle eines Angriffes verteidigen sollen, bis die Regierung ihnen Hilfe schicken kann. Die Juden werden diese Gewehre nie zu Angriffen gebrauchen. Die Regierung hat folgendes Verfahren gewählt: Die Gewehre werden in einem Zimmer unter Verschluß aufbewahrt, den Schlüssel erhält der Regierungsbeamte, falls ein solcher in der Kolonie vorhanden ist; falls es in der Kolonie keinen Regierungsbeamten gibt, werden die Schlüssel dem Vorsteher der Kolonie übergeben, der persönlich die Verantwortung für den vorschriftsmäßigen Gebrauch der Waffen trägt. Die Gewehre dürfen nur auf Befehl des Gouverneurs oder im Falle der Notwehr an Personen verteilt werde, die bei der Regierung eine Kaution hinterlegt haben. Jeder rechtswidrige Gebrauch der Waffen zieht den Verlust der Kaution und die strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Die Ablösung des Egyptian-Labour-Corps

Bekanntlich sind beim englischen Militär in Palästina mehrere Tausend ägyptische Arbeiter beschäftigt. Seit langem werden mit der Militärverwaltung Unterhandlungen geführt wegen Ablösung dieses sogenannten „Egyptian-Labour-Corps“ durch Juden. Es handelt sich meistens um grobe Arbeiten. Die Verhandlungen stießen auf Schwierigkeiten von beiden Seiten. In der letzten Zeit hat die Militärverwaltung beschlossen, probeweise 200 jüdische Arbeiter anzustellen. Falls der Versuch gelingen sollte, werden allmählich weitere jüdische Kräfte herangezogen werden.

Literarisches Echo

Eine Geschichte des Zionismus.*)

Wer sich bisher über die Geschichte des Zionismus, von ihren Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart, informieren wollte, war genötigt selbst zum Historiker zu werden. Er fand nur Material, aber nirgends die zusammenfassende Darstellung, die ihn über das Werden dieser Bewegung und ihren jetzigen Stand fortlaufend unterrichtet hätte. Da erschien im vorigen Jahre Adolf Böhms „Zionistische Bewegung“ (im Weltverlag, Berlin); sie gab in prägnanter Form und in tiefeindringender Betrachtungsart, diese Geschichte bis zum Tode Herzls.

Wie wir jetzt erfahren, wird noch vor dem XII. Zionistenkongreß in Karlsbad der zweite Band dieses Werkes (ebenfalls Weltverlag), der die Geschichte des Zionismus bis zur Gegenwart behandelt, vorliegen. Man darf mit Recht auf diese Darstellung gespannt sein, die ein Mann vom Range Böhms diesem neuesten Abschnitt der Geschichte gegeben hat. Der bereits erschienene erste Teil läßt vermuten, daß wir in diesen beiden Bänden nun wirklich die „Geschichte des Zionismus“ in deutscher Sprache vorliegen haben.

*) Zu haben in München in der Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19.

Feuilleton

Der Judenspeer.

Von Moror.

Die schlagende Verbindung im R. P. C. (Reichs-Panierträger-Konvent) Schlappinia besaß früher neben anderen Trophäen einen prachtvollen krummen Säbel mit massiv silbernen Korb. Auf diesem waren die Worte eingeprägt: „Einer hochverehrlichen Schlappinia in dankbarster Erinnerung an gütigst gewährten Waffenschutz ehrerbietigst gewidmet von Siegfried Chajes von Pflaumloch stud. iur. et philos. S./S. 1893.“ Sonst unterschied sich die schimmernde Wehr in nichts von anderen Ehrensäbeln. Auch hatte unser des Rechts und der Philosophie beflissener Siegfried sein neidliches Schwert tadellos geschwungen. Groß und kräftig gebaut, hatte er seinem schmächtigen Gegner schon nach dem dritten Gange mit einer bewundernswerten Außenquart die Hälfte des linken Ohres und der Nase abgehauen, und, was ihn noch mehr ehrte, er war gestanden wie eine Eiche und hatte beim Nähen nicht einmal gemuckt. Gegen die Honorigkeit des Kompaukanten Chajes wäre somit nicht das Geringste einzuwenden gewesen, wenn — ja wenn seine Wiege eben nicht in Plaumloch gestanden hätte. Es gibt historische Facta, die man, wenn man sie nicht leugnen kann, am klügsten verschweigt. Hätte Siegfried Chajes den Schlappinern seine Herkunft aus Pflaumloch vorenthalten, statt sie ihnen — noch dazu in Silber! — einzuprägen, so hätte seine Dedikation wahrscheinlich kein anderes Schicksal gehabt wie andere Dedikationen. Die jungen Füchse, die mit ehrfürchtigem Blicke die stummen Zeugen heldischer Vorzeit an

den Wänden ihrer Kneipe mustern, hätten sich dann niemals den Kopf darüber zerbrochen, was für ein Landsmann wohl der Tapfere gewesen ist, der mit seinem Familiennamen Chajes hieß. Sie hätten es sich entweder an seinem völkisch einwandfreien Vornamen genügen lassen und den Familiennamen gar nicht weiter beachtet oder aber sie hätten vielleicht gedacht, Chajes sei ein uralter wendischer Name oder sogar ein keltischer Name, und das hätte sie nicht abgehalten, den Kerl, der ihn trug, für ebenso bierehrlich zu halten, wie andere Kerle, die bei den Schlappinern Waffen belegt hatten, und für einen „noblen Hund" obendrein. Denn — nicht wahr? — Alle können wir schließlich nicht von Hermann dem Cherusker abstammen. Das wäre entschieden zu viel verlangt. Einige von uns stammen vielleicht sogar von den Legionären des Varus ab, die jener besiegt hat. Aber — versuche einmal Einer, ihnen das nachzuweisen! Hingegen wenn man hört: „Siegfried Chajes von Pflaumloch", da ist natürlich niemand so blau, sich weiß machen zu lassen, man habe es mit einem schwäbischen Rittergeschlecht zu tun, wie bei „Petz von Gerlichingen", „Fuchs von Cossmanshausen" oder „Wolf von Wunnenstein". Vielmehr weiß jedermann sofort Bescheid, was es mit Name und Art für eine Bewandtnis hat. Siegfried Chajes hatte es somit lediglich sich selbst zuzuschreiben, wenn sein der Schlappinia gewidmeter Ehrensäbel niemals anders genannt wurde, als: „Der Judenspeer."

Die Schlappiner renommierten nicht wenig mit ihrem Judenspeer. Er bildete die Hauptattraktion ihrer Kneipe. Jeder Keilfuchs mußte ihn sehen und bewundern, und mit der Zeit knüpfte sich an ihn ein Kranz der abenteuerlichsten und zugleich infamsten Legenden. Der eiserne Käfig des Lechburger Stadtmuseums, in dem im Jahre 1349 drei Juden an den Füßen aufgehängt wurden — „und lebeten noch am vierten Tag" heißt es in der Lechburger Stadtchronik — konnte kein größeres Kuriosum darstellen, als der Judenspeer der Schlappinia.

Viele Jahre hindurch hing der Judenspeer immer an dem gleichen Fleck, wo man ihn hingehängt hatte, nachdem er von dem Lehrbuben des Juweliers Salomon Feibeles abgegeben worden war. Bekanntlich wurde aber auf dem vorjährigen Seniorenkonvent des R. P. C., dem ein jüdisches Schandmaul dafür den Spitznamen: „Risches-Ponim-Convent" angehängt hat, der offizielle Beschluß gefaßt, Juden und Judenstämmlingen in Zukunft weder Satisfaktion noch Waffenschutz zu gewähren. Für die Nächstbeteiligten war die praktische Bedeutung dieses Beschlusses nicht groß. Die Mehrzahl hatte schon vorher eingesehen, daß ihnen die Pflege feudal-aristokratischer Roheiten noch weniger anstehe, als den freien Nachkommen höriger Bauern und den aufgeklärten Enkeln bornierter Pfahlbürger und hatte sich selbst davon abgewendet. Für den Judenspeer aber wurde die neue Richtung im R. P. C. verhängnisvoll. Eines schönen Tages wurde er unter großer Zeremonie aus den heiligen Hallen der Schlappinia entfernt. Ein krasser Fuchs, der beim „Landesvater" nachgeklappt hatte — die Schlappiner lassen sich durch die Judenrepublik in ihren Traditionen nicht beirren — mußte ihn von der Wand abnehmen, die Widmung dreimal anspucken und dann die Klinge zerbrechen.

Nachdem das Ärgernis des Judenspeers auf diese Weise beseitigt war, erhob sich die schwierige Frage: was mit dem silbernem Korb anfangen? Denn für einen Spucknapf war er denn doch zu schade. Der J. C. zerbrach sich mehrere Stunden den Kopf darüber. Schließlich beschloß man, alles dem Erstchargierten, stud. phil. Waldemar Holzbock, zu überlassen. Holzbock aber hatte den geistreichen Einfall, Hakenkreuze daraus machen zu lassen und mit deren Anfertigung Salomon Feibeles zu beauftragen. Man war zwar im R. P. C. übereingekommen, sämtliche jüdischen Geschäftsleute zu boykottieren. Allein man weiß doch: chacun a son juif qu'il aime*), und Holzbock hatte nun einmal unseren Salomon Feibeles, den er wegen seiner liberalen Kreditgewährung wertschätzte, in sein Herz geschlossen. So erhielt denn der Verfertiger des Judenspeers den ehrenvollen Auftrag, aus dem silbernen Korb desselben 100 Hakenkreuze zu schmieden. Denn dank der Munifizenz des Spenders reichte das edle Material des Korbes hin, die ganze Aktivitas der Schlappinia mit diesem Schmuck zu versehen. Salomon Feibeles trug kein Bedenken, den Auftrag anzunehmen. Sein Prinzip war: „Geschäft ist Geschäft und

*) Jeder hat seinen Juden, den er gern hat.

Ordre ist Ordre." So führte er denn auch dieses Geschäft und diese Ordre mit der gleichen Promptheit und Kulanz aus, die seine Kundschaft an ihm gewohnt ist.

Der Umstand, daß Holzbock die Kreuze nicht sofort bezahlte, beunruhigte Feibeles zunächst nicht weiter. Er kannte die Traditionen der Schlappiner in dieser Hinsicht und hatte seinen Preis entsprechend kalkuliert. Als er aber auf die erste briefliche Mahnung nicht einmal eine Antwort mit der üblichen Vertröstung auf den nächsten Monatswechsel erhielt, wurde er unruhig und wandte sich an die Verbindung selbst. Die aber schrieb kühl zurück, sie habe Hakenkreuze bei ihm weder bestellt noch von ihm geliefert erhalten und müße daher die Bezahlung seiner Rechnung entschieden ablehnen. Die Angelegenheit gehe ausschließlich den stud. phil. Waldemar Holzbock an, der übrigens vor kurzem verschiedener Unregelmäßigkeiten halber c. i. dimittiert worden und seither verschwunden sei.

Salomon Feibeles war natürlich wütend und beschloß, die Sache sofort einem tüchtigen Rechtsanwalt zu übergeben. Aber wem sollte er sein Vertrauen schenken? Ein Nichtjude würde ja zweifellos bei den Richtern mehr Eindruck machen. Aber wer garantierte, daß der der Versuchung würde widerstehen können, antisemitische Witze zu reißen, wenn die Gelegenheit aufdringlich dazu einlud? Bei einem Juden war man gegen diese Gefahr natürlich gesichert, aber dafür bestand bei ihm wiederum die andere, daß er vielleicht durch taktlose Ausfälle auf den antisemitischen Gegner den ganzen Prozeß verdarb. Fürwahr ein schwieriges Problem! Nach einer schlaflos verbrachten Nacht fand Salomon Feibeles indessen den vortrefflichen Ausweg, die Sache einem jüdischen Anwalt mit gerichtsnotorisch deutschvölkischer Gesinnung zu übertragen.

So ist es gekommen, daß der Justizrat Siegfried Chajes, Mitglied der deutschen Volkspartei, das Mandat erhielt, auf das er ohnedies ein natürliches Prioritätsrecht besaß. Er rechtfertigte das von Salomon Feibeles in ihn gesetzte Vertrauen voll und ganz. Er führte die Sache mit solcher Diskretion, daß seine persönlichen Beziehungen zu ihr von niemandem bemerkt worden wären, wenn der Gegenanwalt, obwohl ein Parteifreund Siegfrieds, nicht immer wieder mit deutlicher Spitze darauf hingewiesen hätte. Die vornehme Zurückhaltung, mit welcher der Angegriffene auf diese Anzapfungen reagierte, verfehlte nicht, am Richtertisch den vorzüglichsten Eindruck zu machen. Justizrat Chajes erzielte denn auch den Erfolg, daß das Landgericht seinen lichtvollen Ausführungen folgend das Geschäft den ganzen Umständen nach als im Namen der Schlappinia geschlossen ansah, sodaß Feibeles in erster Instanz glatt gewann. In zweiter verlor er dann allerdings ebenso glatt, weil das Berufungsgericht einen Verstoß gegen die guten Sitten darin erblickte, wenn ein Jude die Anfertigung von Hakenkreuzen übernimmt und demgemäß den ganzen Handel für nichtig erachtete. Gegenwärtig beschäftigt die Sache Feibeles gegen Schlappinia das Reichsgericht. Überflüssig zu sagen, daß man ihrem endgültigen Ausgang allenthalben mit fieberhafter Spannung entgegensieht, besonders aber im bayerischen Staatsministerium der Justiz, wo ein dichterisch begabter Referent den Fall für den Staatskonkurs zu bearbeiten beabsichtigt.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Herr und Frau Rothschild und Frau Dahlerbruch gratulieren herzlich zur Vermählung Kleinhaus - Bacharach 20.—, Justin Lichtenauer dankt Herrn Dr. Straus für erteilten Rat 15.—, N. Engelberg u. Frau grat. herzl. Dr. med. Bacharach u. Frau zur Vermählung (unlieb verspätet) dies. grat. Herrn J. Kleinhaus 10.—, desgl. Familie Z. Spielmann 10.—, desgl. Familie Botie 5.—, desgl. Familie Laub 10.—, desgl. Familie Glücklich 10.—.

Dora und Michl Mahler, München-Garten: Frau Dora Orljansky auf den Namen v. Jacob Dribinsky s. Ang. 2 B. 50.—.

Richard Fränkel, s. Ang., München: Ludwig u. Lia Theilheimer 2 B. 50.—.

Mathilde u. Leo Niclas, s. Ang., Ulm a. D.: Friedl Freund dankt Herrn Bauchwitz sen. 6.—.

Gold. Buch Elisabeth Mahler: Aron Kohn grat. Robert Katz zum Staatsexamen 5.—, Aron Kohn und Frau kondol. herzlich Dr. Elias Straus und grat. herzl. Helene Hanna Cohn 20.—.

Jüd. Wanderbund Blau-Weiß München: Hans Machol gratul. Martin und Erna Eisenhart zur Geburt ihres Sohnes 10.—, derselbe grat. Fritz Wolff zum Diplom-Ingenieur 10.—.

Jaffaer Pogromopfer: Sammlung bei Sommerfest des K.J.V., München, 200.—.

Fanny u. Lazar. Spielmann-Garten: L. Spielmann anläßl. seines 60. Geburtstages als Grundstock 20 Bäume 500.—.

K.J.V.er Hain: Etienne Basch dankt für Lebensrettung 2 Bäume 50.—.

Münchne Ölbaum-Garten: N. N. dem sel. Andenken seiner l. Mutter 40 Bäume 1000.—.

Landfonds: J. Tannenzapf 100.—, M. Lieber 125.—.

Nürnberger Spendenausweis.

Spenden für den Herzlwald: J. Lipper 1 B. 25.—, Siegfr. und Herri Bein 1 B. 25.—, ges. von Dr. Meinh. Nußbaum für den Herzlwald 12 B. 300.—, Dr. Meinh. Nußbaum 2 B. 50.—, Ernst Gutwillig-Fürth 30.—, Jul. Friedmann 4 B. 100.—, Dr. Ludw. Meyer-Nürnbg. z. 20. Tammus 1 B. 25.—.

Ludw. Davidsohn-Garten: Dr. Ludw. Mayer-Nürnbg. z. 4. August a. d. N. Ludw. Davidsohn 1 B. 25.—, Dr. Mayer a. d. N. Esther Mayer 1 B. 25.—.

Büchsenleerungen: Fr. Kommerzienrat Fanny Lauer 200.—, Siegfried Neumetzger 40.—, Jacob Gutmann 20.—, Max Weiß 10.—, Ludwig Reis 10.—, Julius Loewenstein 5.—, Louis Joelsohn 2.30, Abr. Fleischmann 2.—.


Kolonialwaren
SIEGM. v. SUCHODOLSKI
A. Ostermaier
München, Promenadepl. 12
Fernruf 26324

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.